More photos

© EDA, Marya Abdulrahman

Die Bombardierung des Gebäudes Ein El Mereisseh im Zentrum Beiruts ist ein Symbol des Schwarzen Mittwochs, dem 8. April 2026: Beim Angriff, der den Bau vollständig zerstörte, kamen mindestens 20 Zivilpersonen ums Leben, darunter mehrere Kinder (Bild vom 7. Mai 2026).

Le bombardement du bâtiment de Ein El Mereisseh au centre de Beyrouth est un des symboles du mercredi noir: la frappe qui l'a touché, détruisant totalement l'immeuble, a coûté la vie à au moins 20 civils dont plusieurs enfants (photo du 7 mai 2026).

© EDA, Géraldine Viredaz

Géraldine Viredaz über die Bombardierung Beiruts am Schwarzen Mittwoch

Géraldine Viredaz raconte le bombardement du mercredi noir à Beyrouth

Deutsch

Text Géraldine Viredaz, Beraterin für menschliche Sicherheit der Abteilung Frieden und Menschenrechte an der Schweizer Botschaft in Beirut, Libanon

Der Krieg hat seinen eigenen Rhythmus. In Beirut beginnt die erste Phase am 2. März, nach dem Ausbruch des Konflikts zwischen Israel und der Hisbollah. Die Menschen sind schockiert und verwirrt. Wo, wer, was wird angegriffen? Welche Teile des Landes sind betroffen? Wie häufig, wie intensiv? Wird die Infrastruktur getroffen? Bleibt der Flughafen offen? Fragen über Fragen. In der Schweizer Botschaft wird der Krisenstab zusammengerufen, die Arbeit wird neu organisiert. Ich fühle mich nicht unmittelbar bedroht, spüre aber den Ernst der Lage durch meine libanesischen Mitarbeitenden und Bekannten, ihre Ängste und den dringenden Wunsch ihre Familien in Sicherheit zu bringen.

Nach drei Tagen zeichnet sich ab, wie dieser «neue Krieg» aussehen wird: Er ähnelt dem Krieg von 2024 zwischen Israel und der Hisbollah, ist aber gewalttätiger und schneller. Es beginnt eine neue Phase. Wir passen uns an und führen neue Arbeitsmodalitäten ein. Einige Projekte werden unterbrochen. Es ist schwierig sich mit den Partnern zu treffen. Auch sie und ihre Familien wurden teilweise vertrieben. Der Rhythmus der Stadt verändert sich, alles wird langsamer. Hunderttausende Vertriebene verändern den Alltag in Beirut: Orte, an denen Menschen bis vor Kurzem ihre Freizeit verbrachten, verwandeln sich in informelle Lager, Schulen werden für die Unterbringung von Vertriebenen genutzt. In den belebten Strassen des zentralen Quartiers Hamra trifft man auf die müden und ängstlichen Gesichter von Menschen, die alles zurücklassen mussten – zum Teil auch Familienmitglieder, die bei den Bombenangriffen ums Leben kamen.

Im 16. Stock des Hochhauses Borj El Ghazal, in dem sich die Botschaft befindet, stellt sich ein paradoxer Rhythmus ein: Die allgemeine Verlangsamung trifft auf eine gewisse Hektik. Wir verfolgen die Nachrichten, geben Informationen weiter, stellen sicher, dass die Sicherheitsmassnahmen in der Botschaft angemessen sind. Nach dem ersten Schock kehrt das Leben auf den Strassen und in den sozialen Netzwerken mehr oder weniger zur Normalität zurück. Doch alsbald machen sich die alten libanesischen Dämonen wieder bemerkbar: Es werden Hassreden zwischen den Glaubensgemeinschaften verbreitet und die Angst, unter den Vertriebenen könnten sich Mitglieder bewaffneter Gruppierungen befinden, führt zu Ablehnung und Diskriminierung. Man befürchtet innerstaatliche Gewalt, das Gespenst des Bürgerkriegs schwebt über dem Land.

Français

Texte Géraldine Viredaz, Conseillère en sécurité humaine de la Division Paix et droits de l'homme à l'Ambassade suisse à Beyrouth, Liban

La guerre a ses rythmes. À Beyrouth, la première phase commence le 2 mars, après le déclenchement du conflit entre Israël et le Hezbollah. C'est le choc et la confusion. Où, quoi, qui est visé, quelles parties du pays, quelle fréquence, quelle intensité, est-ce que les infrastructures vont être touchées, est-ce que l'aéroport va rester ouvert, toutes ces questions se posent. À l'Ambassade suisse, la cellule de crise est convoquée, le travail est bouleversé. Si je ne me sens pas directement en danger, je ressens la gravité de la situation à travers mes collègues et amis libanais, leurs peurs et l'urgence de mettre leurs familles en sécurité.

Après les trois premiers jours, on a une idée de ce que sera cette « nouvelle guerre » : similaire à celle qui avait déjà opposé Israël au Hezbollah en 2024, mais plus violente et plus rapide. Une nouvelle phase commence, celle de l'adaptation et de la mise en place de nouvelles modalités de travail. Certains projets sont suspendus, les partenaires, eux aussi parfois déplacés avec leurs familles, sont difficile à rencontrer. Le rythme de la ville change et un ralentissement généralisé se ressent. Les centaines de milliers de déplacés changent le quotidien de Beyrouth : des zones qui quelques semaines auparavant étaient dédiées aux loisirs se transforment en camps informels, les écoles deviennent des espaces d'accueil pour les déplacés. Dans les rues bondées du quartier central de Hamra, on croise les visages fatigués et anxieux de personnes qui ont tout laissé derrière elles, dont parfois un membre de la famille tué par les bombardements.

Au 16e étage de la tour Borj El Ghazal où se trouve l'Ambassade, un rythme paradoxal s'installe. Le ralentissement décrit plus haut s'accompagne d'une frénésie. Suivre l'actualité, communiquer les informations, s'assurer que les mesures de sécurité mises en place à l'Ambassade sont pertinentes. Le premier choc passé, la vie reprend tant bien que mal son cours dans les rues et sur les réseaux sociaux, où les vieux démons libanais ne tardent pas à se manifester : les discours propageant la haine entre communautés confessionnelles se répandent, la peur engendrée par la présence possible de membres de groupes armés parmi les personnes déplacées suscite rejets et discriminations. On redoute des violences intra-libanaises, le spectre de la guerre civile plane.

Seit ihrer Einweihung 2008 stehen die Al-Amin-Moschee und die maronitische St.-Georgs-Kathedrale (geweiht 1894) Seite an Seite im Zentrum Beiruts und zeugen von der religiösen Vielfalt des Libanon.

Depuis son inauguration en 2008, la mosquée Al-Amin et la cathédrale Saint-Georges des Maronites (consacrée en 1894) se tiennent côte à côte au centre de Beyrouth, symboles de la diversité religieuse du Liban.

© EDA, Mariya Abdulrahman

Im Mai 2026 leben die Menschen, die durch die Bombardierungen vertrieben wurden, seit mehr als zwei Monaten in Zelten an der «Waterfront» von Beirut, einem Quartier, das normalerweise für seine Nachtclubs und Freizeitaktivitäten bekannt ist.

En mai 2026, depuis plus de deux mois, des personnes déplacées par les bombardements vivent dans des tentes sur le «Waterfront» de Beyrouth, dans une zone habituellement connue pour ses boîtes de nuit et activités de loisirs.

Die Abteilung Frieden und Menschenrechte (AFM) engagiert sich für den sozialen Zusammenhalt: Wir machen die Bemühungen derjenigen sichtbar, die über politische Grenzen hinweg Solidarität zeigen, unterstützen Initiativen zur Integration von Vertriebenen, fördern Räume, in denen sich Friedensaktivistinnen und -aktivisten treffen und austauschen können, und beziehen die verschiedenen Akteure ein, um Spannungen abzubauen. Und wir bekräftigen unsere Identität: Die Schweiz agiert diskret, aber präsent hinter den Kulissen, sie spricht mit allen Parteien, analysiert die Chancen für den «Tag danach» und steht als Dialogfazilitatorin zur Verfügung.

Dann folgt die dritte Phase, in der man «mit dem Krieg zurechtkommt». In all dem Ungewohnten entsteht eine Art Normalität. Die Situation scheint unter Kontrolle und dann … Bumm! Es ist weit weg, aber man spürt die dumpfe Vibration. Ich schaue von meinem Computer auf. Eine Kollegin stürmt aus ihrem Büro: «Was war das?» Dann ein zweites Buuumm. Näher diesmal. Mehrere Mitarbeitende kommen aus ihren Büros. «Überschallflugzeuge? Oder etwas anderes?» Dann buuumm, buuuuuuuuumm. Vier oder fünf Explosionen ganz in unserer Nähe. Von den Fenstern der Botschaft sehen wir mehrere Rauchsäulen. Luftangriffe. Überall um uns herum.

Richtig real wird der Angriff für mich, als ich einige Stunden später das Büro verlasse. Leere Strassen, überall riecht es stark nach Rauch. Abgesehen vom ständigen Lärm der Krankenwagen ist alles still. Restaurants und Bars sind geschlossen. Dann werden die ersten Zahlen veröffentlicht: 100 Luftangriffe auf den Libanon innert zehn Minuten, zehn davon auf das Zentrum Beiruts. Ganze Gebäude wurden dem Erdboden gleichgemacht. Auch dicht besiedelte Stadtteile wurden ins Visier genommen. Familien liegen unter Trümmern. Erst Dutzende, dann Hunderte von Toten und Verletzten. Die verheerendsten Angriffe auf den Libanon seit Kriegsbeginn … They left us puzzled, pained and shocked. Ich muss ins Englische wechseln, weil mir sonst die passenden Worte fehlen.

Der Krieg hat seinen eigenen Rhythmus, und ich weiss nicht, wie die nächste Phase aussehen wird. Der 8. April – der Schwarze Mittwoch – hat der Gewalt in diesem Konflikt ein neues Ausmass verliehen. Wie Millionen andere Menschen warten und hoffen wir auf ein baldiges Ende. Die Gewalt vom 8. April spielte sich vor den Augen der Schweizer Botschaft in Beirut ab und machte uns zu Zeugen der unmenschlichen Brutalität der Bombardierungen. Auch in der Ungewissheit repräsentieren wir die Schweiz weiterhin mit Entschlossenheit und Stolz: diskret, aber präsent, engagiert gegenüber allen Parteien und bereit die Bemühungen um einen Dialog zu unterstützen.

Dieser subjektive Text spiegelt die persönlichen Erfahrungen, Eindrücke und Gedanken einer Person wider, die die Bombardierung Beiruts am 8. April 2026 miterlebt hat.

À la Division Paix et Droits de l'Hommes (DPDH), on se mobilise pour soutenir la cohésion sociale : visibiliser les efforts de celles et ceux qui font preuve de solidarité au-delà des lignes de démarcations politiques, soutenir les initiatives en faveur de l'inclusion des personnes déplacées, contribuer à maintenir des espaces où les promoteurs de paix peuvent se rencontrer et échanger, impliquer les différents acteurs dans la réduction des tensions. Et on réaffirme notre identité : discrète mais présente, la Suisse agit en coulisses, elle parle avec toutes les parties, analyse les opportunités du « jour d'après » et se tient à disposition pour faciliter le dialogue.

Puis vient la troisième phase, celle durant laquelle on « fait avec la guerre ». On développe une forme de normalité dans l'anormal, on apprivoise la situation et puis… Bghoouum. C'est loin, mais on perçoit la vibration sourde. Je lève la tête de mon ordinateur. Une collègue sort de son bureau rapidement : « C'était quoi ça ? ». Puis un deuxième Bghoooum. Plus proche cette fois. Plusieurs collègues sortent de leur bureau. « Des avions qui franchissent le mur du son ? Autre chose ? » Puis Bghouuum, Bghooooooooouuum. Quatre ou cinq explosions très proches de nous. On voit de la fumée depuis les fenêtres de l'Ambassade, à plusieurs endroits. Des frappes aériennes. Partout autour de nous.

L'attaque devient réelle pour moi une fois que je quitte le bureau quelques heures plus tard. Des rues vides, une forte odeur de brûlé, à part le bruit constant des ambulances, le silence. Restaurants et bars fermés. Les premiers chiffres sortent : 100 frappes aériennes en dix minutes sur le Liban, dont dix sur le centre de Beyrouth. Des immeubles entiers rasés. Des quartiers densément peuplés pris pour cible. Des familles coincées sous les décombres. Des dizaines, puis des centaines de morts et de blessés. Les attaques les puis dévastatrices sur le Liban depuis le début de cette guerre viennent de se produire… They left us puzzled, pained and shocked. I have shifted to English as I cannot find the words in French.

La guerre a ses rythmes et je ne sais pas quelle sera la prochaine phase. Le 8 avril, ou « mercredi noir » comme il a été nommé, a donné une envergure nouvelle à la violence de ce conflit. Nous attendons, comme des millions de personnes, de savoir si celui-ci aura une fin proche. La violence du 8 avril s'est déroulée sous nos yeux à l'Ambassade suisse de Beyrouth, faisant de nous les témoins de la brutalité inhumaine des bombardements. Dans l'incertitude, avec détermination et fierté, nous continuons à représenter la Suisse : discrète mais présente, engagée avec toutes les parties, prête à faciliter les efforts de dialogue.

Ce texte subjectif reflète l'expérience personnelle, les impression et réflexions d'une personne qui a vécu le bombardement de Beyrouth le 8 avril 2026.